

0257

PREDIGT

Engel J. van der Waals

1. Könige 19,11-12

„Und siehe, der HErr ging vorüber, und ein großer starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging vor dem HErrn her; der HErr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der HErr war nicht im Erdbeben.

Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HErr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.“

In den Tagen Elias, des Thisbiters, befand sich Israel in einem sehr traurigen Zustand. Das Volk war allmählich dem Dienste Jehovas entfremdet worden und fand die grobsinnlichen Zeremonien der heidnischen Gottesdienste mehr nach seinem Geschmack.

Als Ahab den Thron bestiegen hatte, erreichte dieser sündhafte Hang seinen Höhepunkt. Ahab vermochte ohne große Hindernisse eine Anzahl von ab-

UND SIEHE, DER HERR GING VORÜBER

PREDIGT VON
ENGEL J. VAN DER WAALS

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9303

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

scheulichen heidnischen Bräuchen einzuführen. Zwar stand er dem Dienste Jehovas nicht feindselig gegenüber, aber er war ein schwacher Mann, der leicht von einem starken Willen beherrscht werden konnte. Seine Ehe mit der syrischen Prinzessin Isebel brachte ihn unter die Gewalt einer Frau, die geradezu fanatisch für die Götter ihres Vaterlandes eiferte. Sie hatte sich nach ihrer Heirat zum Ziel gesetzt, den Dienst Jehovas in Israel auszurotten und die Verehrung Baals zur allgemeinen Pflicht zu machen. In Samaria wurde ein prachtvoller Baalstempel gebaut, und die Propheten Jehovas wurden gnadenlos mit dem Schwert getötet; es schien so, als ob nichts mehr den sittlichen und religiösen Untergang Israels aufhalten konnte.

Doch nun trat Elia auf. Wir wissen nichts über seine Herkunft. Es wird uns lediglich berichtet, dass er aus Gilead stammte und infolgedessen an ein hartes, einfaches Leben gewöhnt war. Seine Kleidung bestand aus einem Tierfell, über dem er zum Zeichen seines Propheten-Amtes einen Mantel trug.

Trotzdem war er kein solcher Prophet, wie es die späteren Propheten, Jesaja, Jeremia, Amos und andere, waren. Diese taten durch Worte den Willen Gottes kund und gaben Offenbarungen über Gottes Wesen. Elia aber schrieb und lehrte so gut wie nichts

darüber. Er war ein Mann der Tat, er muss nach dem, was er tat, gewertet werden, nicht nach dem, was er redete. Es war nicht seine Aufgabe, eine neue Offenbarung zu geben, sondern etwas wiederherzustellen, wieder zu formen. Diese Aufgabe erfüllte er in großer Geisteskraft und mit Feuereifer. Sein Erscheinen am Hofe Ahabs wirkte wie ein Donnerschlag.

Obwohl er ganz allein stand, verurteilte er den Götzendienst mit den schärfsten Worten. Der Zorn Isebels und die Macht Ahabs konnten ihn nicht einschüchtern, denn er war sich zutiefst dessen bewusst, dass er nicht bloß von Gott gesandt worden war, sondern dass Gott der HErr auch mit ihm war. Als Ahab ihn mit den Worten empfing: „Bist du, der Israel verwirrt?“, war seine mutige Antwort: „Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit dass ihr des HErrn Gebote verlassen habt und wandelt den Baalim nach“, und als dieser Mann aus der Wüste dem König befiehlt: „Wohlan, so sende nun hin und versammle zu mir das ganze Israel auf dem Berg Karmel“, da spürt Ahab, dass er diesem Befehl Folge leisten muss, weil er es mit einem Manne zu tun hat, in dem eine übernatürliche, geistliche Kraft wirkt.

Ihr wisst alle, was auf dem Berge Karmel geschah. Ella forderte in Gegenwart des gesamten Vol-

kes die 450 Baalspropheten und die 400 Propheten der Aschera heraus, durch eine Probe zu entscheiden, welcher Gott der wahre wäre: Jehova oder Baal. Die Baalspriester mussten einen Altar bauen und darauf einen geschlachteten Farren legen, und Ella wollte das gleiche tun. Beide sollten dann ihren Gott anrufen, und der Gott, welcher auf das Gebet mit Feuer vom Himmel antworten und das Opfer auf dem Altar verzehren würde, sollte der wahre Gott sein. Die Baalspriester riefen vergebens, aber als Ella zu Gott betete, nachdem er einen Altar von zwölf Steinen aufgerichtet und sein Opfer darauf gelegt hatte, da fuhr Feuer vom Himmel hernieder und verzehrte sein Brandopfer. Da das Volk das sah, fielen sie auf ihr Angesicht und riefen: „Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott.“ Ella ließ darauf die Baalspriester am Bache Kison schlachten.

Ist es nicht seltsam, dass wir bald danach Elia in größter Niedergeschlagenheit sehen?, dass der Mann, der so furchtlos und sogar spöttisch den 850 Götzenpriestern gegenüber gestanden hatte, jetzt floh, weil Isebel in ihrer Wut über das Geschehene geschworen hatte, ihn zu töten? Es geschah deshalb, weil Elia gemeint hatte, das Volk mit einem Schlage zum Dienste Jehovas wieder zurückführen zu können, doch er hatte sich darin bitter getäuscht. Der Geistestrieb des Volkes war bloß von kurzer Dauer gewesen;

sie hatten sich wieder den Götzen zugewandt. Dies hatte bei Ella eine heftige Gemütsbewegung hervorgerufen — und wie es wohl bei feurigen, heftigen Charakteren besonders der Fall ist — fiel er von einem Extrem in das andere. Auf die Flut des außergewöhnlichen Geschehens folgte jetzt die Ebbe geistlicher Mattheit und des Zweifels. Er glaubte, seine Arbeit wäre vergeblich gewesen, er wäre der einzige, der seine Knie nicht vor Baal gebeugt hätte, und er wünschte nun zu sterben.

Nach vierzig Tagen kam er — noch immer in dieser geistlichen Verfassung - an den Berg Horeb. Und dort, wo Gott sich einst Mose in dem brennenden Busch geoffenbart hatte, dort, wo Israel das Gesetz gegeben worden war, wo Mose 40 Tage und 40 Nächte mit Gott zugebracht hatte, sollte Elia nun eine sehr wichtige Lehre erhalten. Gott gab seinem Knecht eine Vision von gewaltigen Naturereignissen, und diese Vision enthielt eine der größten Lehren des Alten Testaments.

Während Elia dort stand in der Totenstille des Gebirges, brach plötzlich ein heftiger Sturm los. „Ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach.“ Was kann dies bedeuten? Dieser Orkan, der zwischen den Granitfelsen und den Bergspitzen der weiten Wüste tobte und der große Fels-

brocken in die Ebene herabschleuderte, war für Ella ein Bild seines eigenen stürmischen Geistes, mit dem er für den HErrn geeifert hatte. War er darin eins gewesen mit dem Geiste Gottes? Nein, — der Prophet hatte zu seinem Befremden das Empfinden: Der HErr ist nicht in diesem Winde.

Nach diesem Winde kam ein Erdbeben. Der ganze Erdboden wurde wie von einem großen Schreck erschüttert. Die festen Berge wankten und große Felsen wurden zerrissen. Tiefe Spalten taten sich dort auf, wo zuvor nur feste Steinmassen gewesen waren. Wieder sah der Prophet ein Bild von seinem Wesen. Er sah seine heftige Natur, dargestellt durch den einsetzenden Krach und die stürmische Bewegung. Würde Gott in diesem Erdbeben sein? Würde dieses ein Bild von Ihm sein? Ella wartete mit sehnsüchtigem Herzen, aber er sah nichts in diesem Erdbeben, was von Gottes Gegenwart zeugte. Obgleich er selber wie ein Erdbeben gewesen war vor den Altären Baals, die er niedergerissen hatte, erhielt er doch die Gewissheit: Der HErr ist auch nicht im Erdbeben.

Nach dem Erdbeben kam noch ein Feuer. Die Granitmasse des Gebirges wurde plötzlich erhellt von der blendenden Glut eines tropischen Ungewitters. Die Blitze am Firmament zuckten so schnell und heftig, dass es so schien, als ob die ganze Erde sich im

Lichte badete und als ob der Himmel in Flammen stand. War jetzt dieses Feuer ein Sinnbild für Gottes Wesen und Sein Handeln? Das zerstörende Element war zwar ein Bild von dem Eifer Elia's, als er die Propheten Baals tötete. Aber war es auch ein Zeugnis von Gott? Nein, - der Prophet wurde sich dessen bewusst: „Der HErr ist auch nicht im Feuer.“

Danach kam am Ende „das stille, sanfte Sausen.“ Die Natur hatte sich wieder beruhigt; Ella verspürte ein leichtes Frösteln in der Abendkühle, die, obwohl sie kaum die Blätter der Bäume bewegte, doch so angenehm für den Menschen ist nach einem heißen Sommertag. Es wird zwar nicht gesagt, dass Gott in diesem sanften, stillen Sausen war, aber die Haltung des Propheten zeigte dies zur Genüge. In tiefer Ehrfurcht verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und trat in den Eingang der Höhle, in der er Zuflucht gesucht hatte, um mit Gott zu reden. „Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: „Was hast du hier zu tun, Elia?“

Wir wollen jetzt nicht auf den weiteren Teil der Schilderung eingehen, sondern uns bloß auf die große Lehre beschränken, die Ella mit dieser Vision durch Gott erhielt, und die auch uns soviel an Belehrung bietet. Ella hatte sehr für Gottes Ehre geeifert, aber er hatte geglaubt, dass alles mit Gewalt zurecht ge-

bracht werden müsste. Wie ein Sturmwind, wie ein Erdbeben und wie ein Feuer war er gegen den Baalsdienst in Israel aufgetreten; und obwohl er am Anfang großen Erfolg hatte, sah er doch am Ende seine Reform scheitern. Und nun wurde ihm gleichsam in einem Gleichnis vorgeführt, was die Ursache dafür war. Er war mit Gewalt aufgetreten, aber er hatte dadurch Gewalt entfesselt. Er hatte die Baalspriester getötet, doch das hatte die Rachsucht Isebels erweckt; jetzt wollte sie ihn töten. Gleich einem Paulus, als dieser die Gemeinden Gottes verfolgte, hatte er mit aller Aufrichtigkeit für den HErrn geeifert, jedoch mit einem Eifer ohne geistliche Unterscheidung. Der rauhe, harte Mann der Wüste hatte Gott nach seiner eigenen Wesensart beurteilt und sich eingebildet, dass Gott auch weiterhin mit Gewalt auftreten würde. Darum war er, als sein Werk scheinbar fehlschlug, so niedergeschlagen und ärgerte sich an Gott.

Viele Jahrhunderte später gab es einen anderen Wüstenmann, der die gleiche Erfahrung machte. *Johannes der Täufer* hatte gemeint, das Kommen Christi müsse mit welterschütternden Ereignissen einhergehen. Dieses Kommen — so hatte er gepredigt — würde für Israel ein großer Gerichtstag sein. Der Messias würde kommen mit seiner Wurfschaufel in der Hand und Seine Tenne fegen. Er würde den Weizen in Seine Scheune sammeln, aber die Spreu mit ewigem Feuer

verbrennen. Als er aber ins Gefängnis geworfen war und erfuhr, dass Jesus, den er als den Messias bezeichnet hatte, bloß umherzog, Gutes tat und holdselige Worte von der Vaterliebe Gottes redete, da begann auch bei ihm der Gedanke aufzukommen, dass sein Werk gescheitert wäre. Weil er nicht erkannte, dass seine Predigt ihre geistliche Erfüllung fand, verstand er das Auftreten Jesu nicht. Auch er musste noch lernen, dass Gott nicht im stürmischen Winde ist noch im Erdbeben noch im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen, und dass Gottes Wundertaten und Gerichte eine Wegbereitung und kein Endzweck sind.

Ganz sicher war Gott mit Seinem Knecht Elia gewesen. Er hatte dessen Gebete erhört. Er hatte auf Verlangen Ella's eine lang anhaltende Dürre über das Land kommen lassen. Er hatte Feuer auf das Brandopfer herabkommen lassen und ein Gericht über das Volk herbeigeführt, und danach musste Elia lernen, dass die Wege, die Gott geht, um Sein Ziel zu erreichen, nicht unsere Wege sind, dass die Unbußfertigkeit des Volkes Gottes nicht allein durch sein Werk beseitigt werden konnte.

Als Elia diese Lehre erhalten hatte, zeigte ihm Gott, dass es noch ein großes Werk für ihn zu tun gäbe, und er wurde mit der Versicherung getröstet, dass sein Werk doch nicht ganz ohne Frucht geblie-

ben sei; denn es gab noch 7000 Mann in Israel, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt hatten.

Wir Christen haben eine viel höhere Erkenntnis von Gottes Wesen als Ella, der Thisbiter, sie haben konnte. Wir besitzen das herrliche Vorrecht, Gott im Angesicht Jesu Christi zu erkennen. „Wer Mich sieht, der sieht den Vater“, hat Jesus gesagt, das bedeutet: dass wir in Seinem Wesen das Wesen Gottes sehen. Durch Christus — nicht bloß durch Seine Worte, sondern vor allem auch durch Seine Taten — wissen wir, dass Gott Liebe ist, dass Er niemals durch Gewalt, sondern durch die Seile Seiner Liebe die Menschen zu sich ziehen will.

Trotzdem bleibt es auch für uns noch oft so schwierig, uns immer dessen ganz bewusst zu sein, dass Gott nicht im Sturmwind, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen ist. Mit anderen Worten: dass Gottes Werk — wie Sarcharja sagt — nicht durch Heer oder Kraft geschehen soll, sondern durch Seinen Geist. Seht, die Welt, in der wir leben, ist eine Wirklichkeit für uns. Ihre Kräfte sind so gewaltig, nicht bloß die Naturgewalten, die wir zu gebrauchen wissen, wie z.B. die Kraft der Luft, des Wassers, die Anziehungskraft der Erde, die Dampfkraft, die Elektrizität, die Sprengkraft, sondern auch die Macht der gesellschaftlichen

Stellung, des Geldes, des Zusammenschlusses, der Gewohnheit. Wir sind dermaßen von Kräften umgeben, dass wir Gefahr laufen, zu vergessen, dass ein Christ im Glauben und nicht im Schauen leben, muss.

Der Dienst für Gott will uns gerade freimachen von der todbringenden Sklaverei des Sichtbaren. Er lehrt uns, dass hinter dieser stofflichen Welt eine große geistliche Macht steht, mit der wir Gemeinschaft haben; dass diese sichtbare Welt gleichsam nur das Kleid Gottes ist; dass die Seele des Menschen mehr ist und wunderbarer ist als sein Leib; dass die vornehmsten Interessen des Bürgers des Reiches Gottes nicht Essen, Trinken und Kleidung sind, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist; dass der christliche Glaube hoch über allem Reichtum der Welt erhaben ist; dass seine Liebe stärker als der Tod ist. Kurzum, der christliche Gottesdienst lehrt uns, dass das Geistliche unendlich mehr bedeutet als das Stoffliche.

Es gibt leider viele Christen, die — wenn ich es einmal so ausdrücken darf — immer zuviel nach draußen sehen, nach dem Leben dieser stofflichen Welt. Sie beten wohl viel, aber ihr Gebet betrifft hauptsächlich irdische Dinge. Sie verlangen, dass Gott in ihnen Seine Macht offenbaren soll. Sie wollen

Gott in äußeren Dingen und Ereignissen finden. Die wahren Christen aber blicken nach innen. Für sie ist die Gemeinschaft ihrer Seele mit Gott das Vorrangigste, und sie trachten danach, Gott im stillen, sanften Sausen zu erleben.

Ohne Zweifel dürfen wir Gott auch bitten, uns in unserem irdischen Dasein zu Hilfe zu kommen, und oftmals erhört Er diese Bitte. Aber das allein ist doch von untergeordneter Bedeutung, verglichen mit dem Wohlergehen unseres Seelenlebens, mit der heiligen, inneren Erfahrung: Gott ist in mir und ich in Ihm.

Seht, wir stehen vielleicht am Krankenbett eines geliebten Menschen. Die menschliche Wissenschaft hat erklärt, dass Heilung unmöglich sei, dass der Kranke sterben wird. Unser Glaube sagt uns, dass das, was bei Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist, und wir bitten Ihn inbrünstig, den Kranken wieder aufzurichten. Bisweilen gefällt es Gott, dies zu tun und Er greift in Seiner Allmacht in den Krankheitsprozess ein. Doch was ist, wenn dies nicht geschieht und der Kranke stirbt? O, dass es dann wie ein stilles, sanftes Sausen durch unsere Seele gehen möchte, dass Er uns die innere Gewissheit schenken möchte: „Gott ist gut, all Sein Tun ist nichts als Liebe. Er lässt niemals Traurigkeit über mich kommen, es sei denn, dass daraus ein geistlicher, bleibender Ge-

winn hervorgeht“. Ist das dann nicht mehr als bloß die zeitliche, körperliche Wiederherstellung des Kranken? Dem zeitlichen Verlust, der uns Trauer verursacht, steht dann ein inniges Eingehen in Gottes Gedanken gegenüber, das uns eine unzerstörbare, geistliche Freudigkeit verleiht.

Nein, ein Glaubensmensch wird Gott nicht in erster Linie in großen, erschütternden, äußeren Vorkommnissen suchen, sondern in dem Bewegtsein seiner Seele. Die Seele hat gleichsam ein Fenster, das sie weit geöffnet halten muss, damit sie Gottes Gegenwart im stillen, sanften Sausen erfahren kann.

Einst kam ein königlicher Beamter zu Jesus und bat Ihn, Er möge seinen sterbenden Sohn wieder gesund machen. Die vorwurfsvolle Antwort des HERRN lautete: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“ Jesus tadelte es nicht, dass der Vater bei Ihm Hilfe für seinen kranken Sohn suchte, sondern tadelte es, dass man in der Hauptsache Gott in Ihm suchte um äußerer Wunder und Zeichen willen und nicht wegen des ewigen Seelenheils, mit anderen Worten: dass die Juden Gott zwar äußerlich in Geschehnissen suchten, die ihr Erstaunen erwecken konnten, aber Ihn nicht in ihrem Innern — ihrem tiefsten Seelenleben suchten.

Der HErr war nicht im Winde, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, aber der Wind, das Erdbeben, das Feuer gingen vor Seinem Angesicht her. Sie waren Seine Wegbereiter. Wir wissen das aus eigener Erfahrung. Es gibt Zeiten in unserem Leben, wo wir die Bestrafung durch den Sturm, den Schreck durch das Erdbeben, die Reinigung durch das Feuer nötig haben - Zeiten, in denen Gottes Hand schwer auf uns ruht. Doch selig ist der, welcher beim Ausbrechen eines solchen Sturmes über ihm die Stimme Seines himmlischen Vaters als sanftes, stilles Sausen vernimmt und gleichwie Ella in tiefer Ehrfurcht auf diese Stimme hört. Gott macht oftmals von Seiner Macht Gebrauch, um das Wirken Seiner Gnade in der Seele des Menschen vorzubereiten. Denkt bloß an Paulus. Auf dem Wege nach Damaskus war es der erhöhte Christus, der ihm mit übernatürlicher Gewalt Einhalt gebot bei der Verfolgung der Gemeinden. Plötzlich leuchtete ein Licht am Himmel, das ihn geblendet zu Boden fallen ließ, und hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ Und obwohl er leiblich erblindet war, sah er doch mit dem geistlichen Auge den verherrlichten Christus. Diese übernatürliche Erscheinung war die äußere Ursache seiner Bekehrung. Aber war sie die höchste geistliche Erfahrung des Apostels? Nein, in seinem Brief an die Galater nennt er als den eigentlichen Grund seiner großen, geistlichen Veränderung, dass es Gott gefal-

len habe, Seinen Sohn in ihm zu offenbaren. Das, was auf dem Wege nach Damaskus geschah, war lediglich die Vorbereitung für die Offenbarung Christi in seinem Seelenleben, die nicht mit Kraft oder Gewalt, sonder als ein stilles, sanftes Sausen geschah.

Und dort, wo Gott jetzt Seine Gerichte über die Christenheit ergehen lässt, die mit dem Sturm, dem Erdbeben und dem Feuer in der Vision Elias verglichen werden können, haben diese Gerichte den Zweck, das Ohr der Christenheit für Sein Reden im stillen, sanften Sausen zu öffnen. O, begreift es, dass euer Gottesdienst vor allem ein Suchen der Gemeinschaft mit Gott in eurer Seele sein muss! Dort ist der Ort, wo Er wohnen und mit euch reden will.

Die beiden Schwestern des Lazarus — Martha und Maria, waren alle beide Frauen, welche Jesum liebten, aber wie verschieden war doch dabei ihre Geisteshaltung! Die gute Martha gehörte zu denen, die in der Hauptsache auf das Äußerliche sehen. Als Jesus unter ihrem Dache weilte, dachte sie zu allererst an die leiblichen Bedürfnisse des hochverehrten Gastes und war mit eifrigem Dienen beschäftigt. Maria saß zu Jesu Füßen, und dadurch, dass sie alles vergaß, sog sie gleichsam Seine Heilsworte in sich auf. Darum hatte sie das bessere Teil erwählt. Es ist sogar möglich, dass wir uns in Sachen Gottesdienst

so unter Druck setzen und mit so vielem Dienen beschäftigt sind, dass wir Gottes Stimme in uns, das stille, sanfte Sausen nicht hören. Dann fehlt uns gerade das Höchste, was uns der Dienst Gottes geben kann. All unser Dienen in den äußeren Dingen kann diesen Mangel nicht ersetzen.

Wir haben die Aufgabe, Gott im Umgang mit unseren Mitmenschen zu offenbaren, auch hier gilt das Wort: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch Meinen Geist soll es geschehen.“ Ihr kennt sicherlich alle die Fabel, in der berichtet wird, wie einstmals die Sonne und der Wind miteinander wetteten, wer von ihnen einen Reisenden dazu bringen könnte, seinen Mantel auszuziehen. Je heftiger jedoch der Wind blies, desto dichter hüllte sich der Reisende in seinen Mantel. Als aber die Sonne ihre warmen Strahlen auf ihn scheinen ließ, legte er ihn bald ab. Wenn wir mit Gewalt oder scharfen Ermahnungen und Befehlen unsere Mitmenschen von Gottes Innewohnen überzeugen wollen, verschließen wir ihre Ohren und Herzen für uns, aber unsere Liebe in Wort und Tat ist für sie das stille, sanfte Sausen, in dem sie Gottes Stimme vernehmen.

Liegt in dieser Wahrheit, dass Gott im stillen, sanften Sausen ist, nicht auch für uns als geistliche Gemeinschaft ein Trost und eine Ermutigung? Dieses

Werk, welches in prophetischer Sprache häufig als das Eliaswerk am Ende der christlichen Haushaltung bezeichnet worden ist, ist niemals durch große äußere Kraft oder auf sehenerregende Ereignisse getan worden. Es ist vielmehr wie ein stilles, sanftes Sausen durch die Kirche gegangen. Aber für uns, die wir in diesem Werk stehen, gibt es jedoch einen sehr großen Unterschied zwischen dem, was früher war uns was jetzt ist. Verglichen mit der Zeit, in der die Evangelisten ausgingen, um ihr Zeugnis abzulegen, wo die Apostel in den Stämmen umherreisten, um die Gläubigen durch Handauflegung mit dem Heiligen Geist zu versiegeln, wo die Gemeinden an Gliederzahl zunahmen, wo neue Gemeinden entstanden, ist es jetzt sehr still in Gottes Werk geworden. Es ist eine Stille, die uns entmutigen könnte, sofern wir nicht auf Gottes Absichten achten, und die uns zu dem Gedanken an ein Scheitern dieses Eliaswerkes verleiten könnte.

Doch haben wir nicht gelernt zu begreifen, dass der Herr uns in diese Stille geführt hat, um uns noch eine wichtige Lehre zu erteilen und um uns auf die weitere Arbeit in Seinem Dienste vorzubereiten? Er redet jetzt nicht mehr zu uns durch den Mund Seiner Apostel. Er redet zu uns im stillen, sanften Sausen. In dieser Stille sollen wir unser geistliches Ohr geöffnet halten für alles, was der Geist den Gemeinden sagt, aber auch für alles, was der Geist zu unserer Seele

sagt. Der HErr ist in dieser Stille und arbeitet an einem jeden von uns in dieser Stille. Folglich ist diese für uns keine beängstigende Stille, die am Ende in die Todesstille übergeht, sondern sie ist eine Stille, die auf eine neue Arbeit im Dienste Gottes vorbereitet. Und wenn wir von dem Christus in uns die Erfahrung als von dem stillen, sanften Sausen machen, dann sind wir bereit, Ihm zu begegnen von Angesicht zu Angesicht.